

eine genaue Analogie derselben bekannt.¹ Aus diesem Gräberfeld kennen wir einen Bronzearmring, an dem zwei knotenartige Erhöhungen vorkommen.² Genauere Früh-LaTène Analogien sind aus Hermeskeil und Dhronecken bekannt.³

Es gibt in dem Kósdér Gräberfeld auch graphitierte Gefässe, von welchen

¹ 24/25. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1934/35. Tafel 56. Abb. 9.

² a. a. O. Tafel 56. Abb. 3.

³ Germania, 19. 1935. S. 302. Abb. 8/1., 3.

dass Gefäss Taf. 56:16 in Tompas erwähnten Werke mit unserem Gefäss in Zusammenhang gebracht werden kann. Die erwähnten Daten setzen die Zeit des Grabes einstimmig in die II. Periode der La Tène-Zeit.

Ein neuer Punkt in dem Verbreitungskreise der graphitierten Gefässe auf dem Alföld ist das Gefäss von Jászapáti, welches wir auf Tafel XIV. 7. bekannt machten. Dieses weicht von dem Jászberényer Gefäss darin ab, dass den Gefässkörper senkrecht eingekratzte Linien zieren.

J. Komáromy und M. Párducz.

Drei neuere Siedlungen der Römerzeit bei Hódmezővásárhely.

Das Museum von Hódmezővásárhely lenkte unsere Aufmerksamkeit im April 1939 auf die im Stadtgebiet vorgenommenen Feldarbeiten, bei denen römerzeitliche Funde zum Vorschein kamen. Die drei Fundorte sind die Folgenden:

I. Die Landstrasse von Hódmezővásárhely-Erzsébet.

Diese Landstrasse wird jetzt umgebaut. Während der Erweiterungsarbeiten der Landstrasse fand man, ungefähr bei dem Kilometerstein 8. Scherben, von verschiedener Beschaffenheit. Es konnte festgestellt werden, dass es sich in der erwähnten Strassenabschnitt, in einer Länge von 40—45 m, sowohl im Grund des Sommerweges, als in der schief abgeschnittenen Seite derselben, kreisförmige Grubenquerschnitte befinden. Die gefundenen Scherben sind teils Bruchstücke grauer, gut geschlammter Gefässe, teils stammen sie von körnig geschlammten Gefässen, die mit Schei-

be hergestellt wurden, aber man fand auch grob geschlammte, braunrote Gefässbruchstücke. Auch aus diesen Daten kann festgestellt werden, dass es hier um eine römerzeitliche Siedlung von grösserer Ausdehnung handelt, deren genauere Zeit aus den zur Verfügung stehenden Daten nicht feststellbar war. Die gefundenen keramischen Typen sind auf dem Alföld in den Jahrhunderten I—IV. heimisch.

II. Hódmezővásárhely-Aranyág. (Die Balogh'sche Sandgrube).

Während der Aushebung des zum Verkaufszwecken ausgegrabenen Sandes fanden die Arbeiter hier rundliche Gruben, aus welchen, ausser den weniger charakteristischen (aber ausdrücklich aus der Römerzeit stammenden) keramischen Bruchstücken, noch Bruchstücke zweier vollständig rekonstruierbaren Gefässe zum Vorschein kamen.

Das erste, grob geschlammte Gefäss hat eine braun-rötliche Farbe (Abb.

1:2.). Es kann nach seiner Form ganz frühzeitig sein. Das zweite Gefäß hat eine graue Farbe und ist gut geschlümmt (Abb. 1:1.). Für dasselbe ist der sich stark verschmälernde Hals

cen.¹ Auch die beiden Gefäße aus der Ziegelfabrik Markovies in Szabadka können mit diesem in Zusammenhang gebracht werden. Das Bild des einen Gefäßes macht derjenige bekannt,

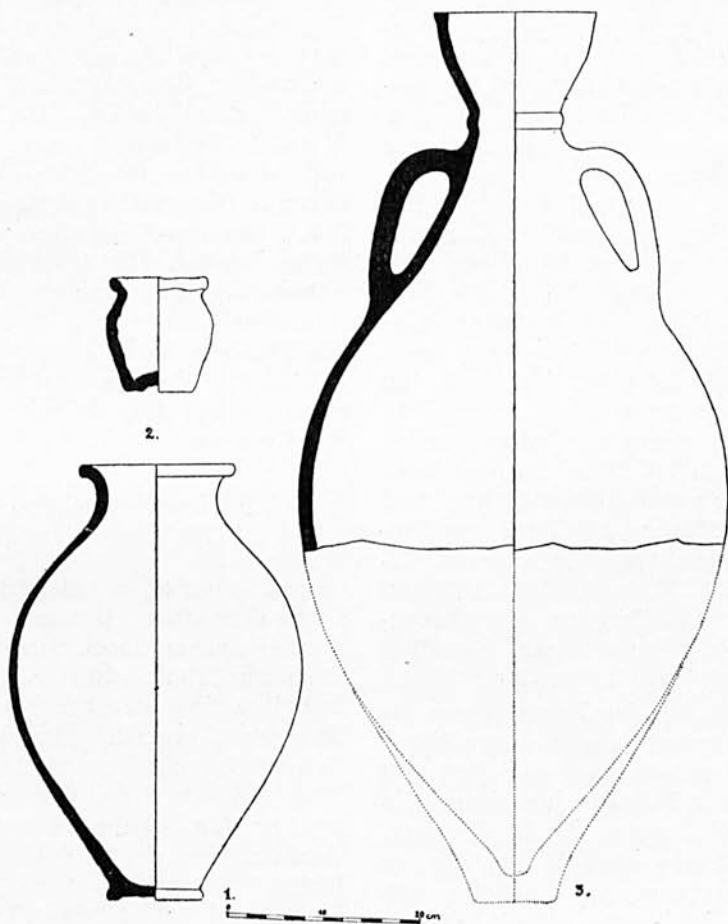


Abb. 1. kép.

charakteristisch und der gut auswärts gebogene Rand. Der Gefäßkörper wird gleichmässig bauchig und sein Boden ist profiliert. Solche Formen kennen wir auch in dem heimischen Fundmaterial aus der städtischen Ziegelfabrik der Stadt Debre-

der es publizierte.²

Sehr interessant sind die Fundumstände dieses Exemplars. In einer bie-

¹ Unpublizierter Fund.

² Archaeologiai Értesítő, 1899. S. 291. Abb. I. 1.

nenkorbähnlichen Grube, welche sich in gelber Tonerde befand, fanden die Arbeiter 18 unbeschädigte Gefässe. Die Abbildungen sämtlicher Gefässe teilte Ö. Gohl leider nicht mit. Aber manche Resultate können nach der Beschreibung derselben festgestellt werden. Er erwähnt aus der keramischen Gruppe von grobem Material ein Gefäss, das sich am Bauch und bei dem Mund etwas erweitert und noch ein anderes, welches eine ähnliche Form hat, als das erste und in der Mitte mit einem breiten, gezähnten, plastischen Gürtel verziert ist. Wenn wir nicht irren, ist diese Form den Formen der Gefässe von Hódmezővásárhely-Szölőhalom³ und denen von Hódmezővásárhely-Feeskés⁴ identisch, an deren Ausbauchung eine durch Fingerabdrücke gegliederte Bandverzierung zu sehen ist. Diese Formen kommen in der spätlatènezeitlichen und frühkaiserzeitlichen Siedlung von Poiana in Moldau vor. Die anderen Gefässtypen I. 2., 3., 4; II. 1., 2., 3., 4. und S. 300 der Publikation,⁵ und hauptsächlich die Verzierungen derselben weisen auf frühere Zeiten hin.

Schon die, bei der Besprechung der groben Keramikgruppe erwähnten Analogien, weisen ausgesprochen auf die erwähnten Zeitalter hin, diese Hinweisung wird aber durch die Verwandtschaft des enghalsigen, grossen Gefässes mit dem von Nauheim, welches durch Déchelette als ein charakteristischer Typus der dritten Periode

der La Tène bekannt gemacht wird, noch weiter bestätigt.⁶

Es ist war, dass das Nauheimer Exemplar keinen profilierten Boden hat, aber wir kennen auch eine andere Analogie, welche mit unserem Exemplar von Szabadka und besonders mit dem von Aranyág (Abb. 1:1.), vollständig übereinstimmt. Der Jahrgang XXIV—XXV. (1929—30.) der Mainzer Zeitschrift macht ein gefärbtes Gefäss der Spät-La Tène-Zeit bekannt (das mittlere Gefäss der Tafel XV.), das ebenfalls einen profilierten Boden besitzt. Die besprochenen kologischen Daten setzen also das keramische Material, das in der erwähnten Siedlung bis jetzt gefunden wurde, in die III. Periode der La Tène-Zeit, eventuell auf den Anfang des I. Jahrhunderts nach Chr.

III. Hódmezővásárhely-Aranyág. (Vida'scher Meierhof).

Auf demselben Sandrücken, aus dem die oben bekannt gemachten Funde ausgegraben wurden, ist die neue Fundstelle etwa in 1 km in der Luftlinie. Der Pächter des Vida'schen Meierhofes verschüttete die bei der Sandgewinnung entstandene Vertiefung mit der Erde, der um die Vertiefung lag. Während dieser Arbeit fand er das auf Abbildung 1:3. bekannt gemachte Gefässbruchstück. Man fand leider sämtliche einzelne Stücke nicht, so dass wir den Gefässboden nur in rekonstruiertem Zustande veranschaulichen können. Spuren von Gruben, die sich in den früheren Fällen zeigten, konnten wir nicht feststellen.

³ Dolgozatok—Arbeiten—Travaux, XIII. 1937. XVI. 4.

⁴ Dolgozatok—Arbeiten—Travaux, XIII. 1937. XVII. 4.

⁵ Ö. Gohl: Römische Gefässe in Szabadka, Archaeologiai Értesítő, 1899. S. 290—296.

⁶ J. Déchelette: Archéologie Préhistorique. 2. III. S. 148., Abb. 677/2.

Unter den Funden der Zeit steht das Gefäß mit seiner ganz eigentümlichen Form, ganz allein; seine Farbe ist grau, es wurde aus einem gut geschlämmten Material gefertigt. Eine Amphora von einer solchen mächtigen Grösse kennen wir unter den bisherigen Funden nicht, sein trichterförmiger Mund ist besonders auffallend. Es gibt Amphoren auf dem Gebiet der Provinzen, deren Ursprung, wie es auch durch Loeschcke festgestellt wurde, auf den südlichen Gebieten zu suchen sind.⁷

Nach der römischen Besetzung, als der Trauben, — beziehungsweise Weinbau am Moselgebiet aufblühte, wurde die örtliche Verfertigung von Amphoren notwendig. Das Töpferhandwerk von Trier hat sich auch zur Verfertigung derselben eingerichtet. Auch unter den Formen aus den Provinzen gibt es solche mit einem trichterförmigen Mund. Wir können einige Beispiele erwähnen, eine solche Form hat auch eines der Exemplare in dem Material des Trierer Museums.⁸ Dann teilt Fremersdorf den oberen Teil einer Amphore von trichterförmigem Mund aus Köln-Müngersdorf mit. Das Zeitalter der hier gefundenen Urnengräber reicht von der Zeit der Flavier bis zum Ausgang des II. Jahrhunderts nach Chr.⁹

Die Amphora führt uns vielleicht der Lösung näher, deren Bild Déchelette bekannt machte und in die La

Tène-Zeit setzte. Auch diese hat einen trichterförmigen Mund.¹⁰

Heimische Analogien kennen wir aus dem Material des Temesvárer Museums. Wir können uns leider nur auf die Bilder beziehen, wir haben von den Fundorten keine näheren Daten. István Berkeszi gibt ein umfassendes Bild vom Material des Temesvárer Museums in dem *Múzeumi és Könyvtári Értesítő*.¹¹ Wir finden auf Abbildung 5. von der Seite 205. Amphoren in verschiedener Grösse aus dem Material der Römer- und Völkerwanderungszeit, alle mit einem trichterförmigen Mund. Das eine Exemplar ist in einem Toneimer hineingestellt, welcher sich an der linken Seite des Bildes befindet, der sich erweiternde Mundteil dieses Exemplars kann schon mit unserem in Zusammenhang gebracht werden. Neben dem Toneimer der sich an der rechten Seite befindet, steht ein anderes amphorenartiges Gefäß, der des ersteren gleicht. Es hat aber keine Henkel. In der Mitte der Reihe ist eine kleinere Amphora zu sehen, die eine trichterförmige Mundausbildung hat. Es gibt endlich in der oberen Reihe zwei Amphoren. Sämtliche erwähnte Analogien sind kleiner als das Aranyáger Exemplar.

Es kann aus den Besprochenen festgestellt werden, dass Amphoren, mit einem trichterförmigen Mund auf dem Gebiet der Provinzen bekannt sind; sie sind aber kleiner und auch ihre Farbe ist eine andere (zumeist ziegelrot). Wir kennen sie auch aus der La Tène-Zeit. Wenn die Exemplare, die in

⁷ Dr. Siegfried Loeschcke: Römische Denkmäler vom Weinbau an Mosel, Saar und Ruwer. Trierer Zeitschrift. 7. 1932. S. 1—60.

⁸ Loeschcke a. a. O. VI. 1/1.

⁹ Fritz Fremersdorf: Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf. Römisch-germanische Forschungen. B. 6. 1933. S. 85., 92—93., Abb. 45/8.

¹⁰ Déchelette a. a. O. S. 1047. Abb. 431/1.

¹¹ István Berkeszi: Das Südungarische Geschichts- und Archäologische Museum in Temesvár. *Múzeumi és Könyvtári Értesítő* II. 1908. S. 198—212.

dem Temesvárer Museum aufbewahrt werden, von dem Alföld stammen, so kann doch eine unmittelbare Zusammenhang, zwischen dem Material zweier oder mehrerer Fundorte nach den Formen vorausgesetzt werden und es ist vielleicht auch die Auffassung richtig, dass sich dieser Form, obwohl unter dem Einfluss fremder Wirkung, sich hier ausbildete (genaue Analogie fanden wir nämlich sonst nirgends). Wenn auch die Temesvárer Exemplare vom Gebiete der Provinzen herkommen, so müssen wir auch die Prototypen dort suchen. Es fällt, wenn die Daten der erwähnten Analogien auch bloss einen Annäherungswert besitzen in die I—III. Jahrhunderts n. Chr.

Was die Bestimmung derselben anbelangt, wurden die westlichen Provinztypen zu allererst zur Aufbewahrung und Lieferung des Weines hergestellt. In den bauchigen Formen hat man Öl, Olive, eingesalzene Fische, Milch usw. aufbewahrt. Auch unser Exemplar sollte eine gleiche Bestimmung haben.

Eine gewisse Ähnlichkeit ist zwischen unserer Form und den Ziegelroten, zweihenkeligen Amphoren, die in den in Gátér¹² und in Kiskőrös-Pohibujmackó¹³ freigelegten avari-

schen Gräberfeldern zum Vorschein kamen. Von diesem Typus stellt Tibor Horváth fest, dass die Avaren die antike Form der Amphoren, von Südrussland übernommen haben. Wir wollen noch bemerken, dass es unter den aufgezählten Analogien aus den Provinzen noch mehrere solche gibt, welche mit den Amphoren der Avarenzeit vollständig übereinstimmen.

Bei der Korrektur der Arbeit kam es mir zur Kenntniss, dass ein Amphorenbruchstück auch im Szegeder städtischen Museum aufbewahrt wird, die aus gutgeschlämmten und gebrannten Ton gefertigt wurde und eine ziegelrote Farbe hat. Der obere Teil der Amphora, der trichterförmige Mund, der hohe Hals und die beiden Henkel sind unversehrt. Das aufbewahrte Bruchstück ist dem entsprechenden Teil unseres Exemplars vollständig gleich, es fehlt nur der Wulstring, der sich sonst bei der Berührungslinie des trichterförmigen Mundes und des Halses befindet. Die Dimensionen desselben Exemplars sind kaum kleiner als die des Aranyáger Exemplars. Wir kennen leider seinen Fundort nicht und können nur voraussetzen, dass der Fund von der Umgebung der Stadt Szeged stammt. Unsere Vermutung, dass dieser Typus der Amphoren eine örtlich ausgebildete Form ist, kann also auch dieses Exemplar mit voller Gewissheit nicht rechtfertigen.

Dr. Mihály Párducz.

¹² *Archaeologiai Értesítő*, XXVI. 1906, Abbildung der S. 210.

¹³ Tibor Horváth: Die avarischen Gräberfelder von Úlló und Kiskőrös. *Archaeologia Hungarica*. XIX. 1935. S. 83—84., Tafel XL. I.